

Die Bartholomäusnacht.

Von

Dr. F. J. Holzwarth.

Münster, 1871.

Expedition der Zeitgemäßen Broschüren.

(Adolph Muffell.)

(ein Dank an die Bayerische Staatsbibliothek München, welche als
Eigentümerin die digitalisierte Vorlage zur Verfügung stellt)

Einleitung.

Am 24. August des kommenden Jahres werden über die sogenannte «Bartholomäusnacht» oder die «Pariser Bluthochzeit», über den unglückseligen 24. August 1572, wo in Paris und an mehreren Orten Frankreichs eine Anzahl Hugenotten auf Befehl ihres eigenen Königs hingschlachtet wurden, drei Jahrhunderte hingegangen sein. Und wenn auch wir, wie es aus Anlass des dreihundertjährigen Gedenktages ohne Zweifel noch viele Andere tun werden, die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf hinlenken, so geschieht es wahrlich nicht aus Lust an der Darstellung eines an wechselnden Bildern so reichen und zur historischen Malerei so einladenden Ereignisses, sondern aus besseren Gründen. Kein wohlthätiger Schleier verhüllt das düstere Bild mit seinen Szenen voll Grauen und Entsetzen. Im Gegentheil haben die drei Jahrhunderte einen grossen Eifer auf seine recht grelle Ausmalung verwendet. Und es hat fast den Anschein, als ob Literatur und Kunst einen Bund geschlossen hätten, um mit dem wollüstigen Behagen, das dem Blutgeruch eigen ist, in dem Verbrechen zu wühlen. Und in welcher Absicht?? Um dem Königtum einen Schandfleck anzuhängen und die Kirche als die Urheberin der erbarmungslosen Schlächtereie anzuklagen.

Die Urheber sind gerichtet, und wie gross der Teil der Schuld ist, der sie trifft, werden wir untersuchen. Aber hier schon soll hervorgehoben werden, **dass weder der Papst, noch die Geistlichkeit** einen Anteil daran gehabt, **dass kein Interesse der Kirche oder der Religion** den König Karl IX. Und seine Mutter Katharina von Medicis dazu verleitet hat.

Gesetzt den Fall, dass wir Unrecht und die Verleumder der Kirche Recht hätten; gesetzt, dass ein Interesse für die Kirche den Mordbefehl eingegeben; so könnte dieses doch nur in den irrigen Berechnungen verblendeter Menschen vorhanden gewesen sein. Denn die Kirche Gottes lehrt nicht den Mord und billigt den vollbrachten nicht und hat niemals die Ausrottung der Irrgläubigen durch Feuer und Schwert eingegeben. Ganz anders steht die Sache auf Seite der Calviner, die den von ihrer Religion eingegebenen, ihren religiösen Grundsätzen eigenen Satz, dass die Andersgläubigen vertilgt werden müssten, tatsächlich in der Verfolgung der Katholiken befolgten. Die Hugenotten mussten, wenn sie echte Calviner sein wollten, gegen die katholischen Priester und Laien, gegen die Heiligenbilder und den Kirchenschmuck, gegen den im heiligsten Sakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtigen Christus ebenso wie gegen seine von der Kirche verkündigten Lehre wüthen.

Daran denken unsere Geschichtsschreiber nicht, welche den Darstellungen der Hugenotten-Partei folgen. Sie verschweigen die Gräuel, welche diese ausgeübt und erheben sich höchstens zu der unwahren Behauptung, dass auf beiden Seiten mit gleichen Gräueln gewüthet worden sei.

Die Bartholomäusnacht ist so berüchtigt geworden, nicht wegen der Zahl ihrer Opfer, nicht wegen der besonderen Umstände der Schlächtereier, sondern weil die Geschichtsschreiber der Hugenotten-Partei sie so lange und so unermüdlich aus der Masse der ihr gleichstehenden, mit ihr zusammen hängenden Schandtaten heraushoben, die Gräuel der ihrigen verschweigend und die Geschichte verfälschend, bis die Welt sich einreden liess, die Tat des französischen Hofes sei nicht nur eine Schandtat wie viel andere, sondern etwas, das in der ganzen Geschichte seines Gleichen nicht habe. Die Geschichte des 16. Jahrhunderts ist fast ausnahmslos im protestantischen Interesse geschrieben. Da wird verschwiegen, was diesem Interesse schaden könnte, bemäntelt, was nicht verschwiegen werden kann. Während z.B. der Herzog von Alba als ein Ungeheuer von Grausamkeit und willkürlicher Rechtsverletzung geschildert wird, preist man den Prinzen von Oranien als den Begründer der nationalen Freiheit der Niederlande und beschönigt seinen Eidbruch, seine Wahl der schlechtesten Mittel zur Durchführung der Revolution, seine Duldung der Übeltaten der Land- und Meergeusen. Man hat kein Erbarmen mit den heiligen Märtyrern von Gorkum und den Tausenden und Abertausenden von Katholiken, die ihres Vermögens beraubt, aus ihrem verwüsteten Vaterland vertrieben, geschändet, gehetzt und gemordet wurden. Man hat kein Wort der Anklage gegen die Zerstörung der Kirchen, gegen die diabolische Schändung des heiligsten Sakramentes, gegen die Misshandlung unserer ehrwürdigsten Dinge, die man nur mit dem Wort Wüten bezeichnen kann.

Für das Verständnis der Bartholomäusnacht ist die Kenntnis der neun Jahre vorher verübten Ermordung des Herzogs Franz von Guise und die richtige Beurteilung dieses Mannes wichtig. Von ihm wird gesagt, dass er des Todes schuldig gewesen durch seine «infernale» Behandlung der Hugenotten, und zum Beweis dafür wird ein Ereignis, die «Schlächtereier von Vassy», folgendermassen erzählt, z.B. in Beckers Weltgeschichte (X, 98ff).

«Der Guiseschen Partei war daran gelegen, die Spannung zwischen Katholiken und Reformierten zu erhöhen, und je eher, je lieber den Hass, der Beide befeuerte, bevor die Hitze sich abkühle, zum Ausbruch kommen zu lassen. Dazu gab eine Reise, welche der Herzog Franz von Guise nach Paris machen wollte, um daselbst mit dem König von Navarra gemeinschaftlich zur Vertreibung des Prinzen von Condé zu wirken, Gelegenheit. Auf dem Wege kam er an einem Sonntag, den 01. März 1562, mit einem zahlreichen Gefolge durch Vassy, eine kleine Stadt in der Champagne, als eben die Hugenotten in einer Scheune ihren Gottesdienst hielten. Einige von seinen Leuten, die in die Versammlung gegangen waren, fingen mit den Hugenotten Handel an, und wurden hinaus geworfen. Darauf kamen die Übrigen, fanden die Türen verrammelt, stiessen sie ein und fielen nun mit ihren Waffen über die Versammelten her, die sich mit Steinwürfen zu wehren suchten. Dem Herzog, der auch herbei geeilt war, flog ein Stein ins Gesicht. Und dies erbitterte seine Leute so, dass sie an sechzig Menschen, Männer, Weiber und Kinder, töteten, und noch weitere verwundeten, unter denen auch der Prediger war. In der Scheune ward Alles umgekehrt, die Kanzel, die Bänke zerbrochen, die Bibel zerrissen. Als darauf der Herzog den Richter des Ortes vor sich kommen liess, und ihm einen scharfen Verweis gab, dass er diese Zusammenkünfte erlaubt habe, und der Richter sich auf das Edikt vom Januar berief, legte Guise zornig die Hand an den Degen und sagte: «Dieser soll das verdamnte Edict zerhauen!»

Was ist nun die Wahrheit? Der Herzog von Guise ging nach Vassy ohne jegliche feindselige Absicht. An die 500 Calviner waren daselbst versammelt, er aber nur von 30 Edelleuten begleitet. Schon dieser Umstand beweist, dass er es nicht auf eine Gewalttat abgesehen hatte. Im Wagen begleitete ihn die Herzogin und sein Kind, der Prinz von Joinville. Wer kann da annehmen, dass der Vater die teuren Häupter vermessen einer Gefahr habe aussetzen können? Seine ganze Absicht war, «eine freundliche Ermahnung», *admonestation gracieuse* sagt der französische Text, den Leuten, die grösstenteils seine Unterthanen waren, über ihre voraus gegangene Rebellion zu halten. Dass er dabei den Degen an der Seite trug, wer findet das auffallend bei einem Edelmann jener Zeit? Dass sein Gefolge von Hass erfüllt gewesen, ist nichts weiter als Erdichtung. Dass er aber unversehens von den Hugenotten angefallen worden, wird verschwiegen. Auch wird verschwiegen, dass die Hugenotten bewaffnet ihren Gottesdienst hielten. Der Herzog konnte dies umso weniger erwarten, da es ihnen in dem Januar-Edikt untersagt war. Ranke, der die Sache in seiner marklosen Manier, Wahres und Unwahres vermengend, ohne Hervorhebung eines entschiedenen Urteils erzählt, macht die Bemerkung: «Noch war die öffentliche Moral so wenig ausgebildet, dass das blutige Ereignis von den eifrig Katholischen als eine grosse Handlung begrüsst wurde». Die Wahrheit aber ist, dass die Hugenotten das in den Aufregungen jener schrecklichen Zeit als unbedeutend verschwindende Ereignis so übertrieben, solange dagegen geklagt und deklamiert haben, bis «die Schlächtereier von Vassy» daraus wurde.

Dies ist ein einziges Beispiel der Geschichtsverfälschung, ein einziges aus unzähligen. Wahrlich, es tut Not, dass wir viel eifriger, als es leider in den vergangenen Zeiten geschehen, um die

Wahrheit uns annehmen. Der Geist der Wahrheit ist der Geist der Kirche. Wir werden uns zunächst die Vorfälle in der Bartholomäusnacht nebst ihren nächsten Veranlassungen und Folgen erzählen, so treu als die gewissenhafte Prüfung der Quellen es gestattet. Dann stellen wir die ganze Frage richtig und knüpfen diejenigen Erörterungen daran, durch welche sie von allen Seiten beleuchtet wird.



François de Lorraine, duc de Guise
***17.02.1519 in Bar-de-Luc**
+24.02.1563 in Saint-Hilaire-Saint Mesmin
folgte dem Vater 1550 als Herzog Franz von Guise